



Verleihung des Sozialpreises der Stadt Bern 2009

04. Dezember 2009

Festsaal Erlacherhof, Bern

Ansprache und Laudatio
Edith Olibet, Gemeinderätin

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Wettbewerbseingaben

Sehr geehrte Mitglieder der Warlomont-Anger-Stiftung

Sehr geehrte Mitglieder der Jury

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Medien

Sehr geehrte Anwesende

Ich freue mich, Sie an der diesjährigen Verleihung des Sozialpreises zu begrüssen zu dürfen und heisse Sie herzlich willkommen.

Jedes Jahr bin ich, ist die Jury, von Neuem beeindruckt welches Engagement und über wie viele Jahre sich Menschen für andere einsetzen. Sie tun dies mit sehr viel Herzblut und grossem Können, ohne grosses Aufheben darum zu machen, ohne eine Gegenleistung zu bekommen – zumindest nicht im materiellen Sinn. Ich bin überzeugt, Sie stimmen mir bei: Ihr „Lohn“ kommt als ein Dankeswort, ein Lächeln und Freude. Sie sind motivierende und wertvolle Entlohnungen.

Das unentgeltliche und oft von einer breiten Bevölkerung nicht sichtbare Wirken „hinter den Kulissen“ leistet einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren des Berner Sozialwesens. Ja, ist ein unabdingbarer Beitrag zum Funktionieren unseres Sozialwesens. Ist Teil der sozialen Stadt Bern und ihrer hohen Lebensqualität. Und, ich gebe es unumwunden zu, ohne diese freiwilligen Leistungen würde das gesellschaftliche Leben in Bern schlichtweg nicht funktionieren.

Sie, liebe Freiwillige, helfen individuell an ganz unterschiedlichsten Orten, erleichtern an ihren Einsatzplätzen Menschen das Leben und beugen Vereinsamung vor. Sie bereichern mit Ihrer Arbeit das soziale Leben und stärken die sozialen Beziehungsnetze. Sie stellen Ihre Zeit zur Verfügung, Ihr Wissen und Können, Ihre Sozialkompetenzen.

Geschätzte Anwesende

Vergessen wir nicht: Es ist keineswegs selbstverständlich, dass in der heutigen schnelllebigen, konsum- und gewinnorientierten Zeit Raum geschaffen wird, um für andere da zu sein. Um für und mit anderen eine Dienstleistung zu erbringen - einfach so, aus einem hohen sozialen Bewusstsein heraus.

Freiwillige und ehrenamtliche Arbeit sind zentralen Stützen und ein wichtiges Bindeglied in unserer Gesellschaft. Mit ihr wird Solidarität und Partizipation gelebt.

Ein grosser Teil der Arbeit, die wir heute in den Mittelpunkt stellen, dient der Unterstützung und der Verbindung von Menschen. Ehrenamtliche Arbeit baut Brücken und wirkt der Vereinsamung von Menschen in vielerlei Hinsicht entgegen. Der Individualismus wird heute gross geschrieben. Aber, das wissen wir alle aus eigener Erfahrung, ohne Kontakte und Beziehungen können wir Menschen nicht sein. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Die Freiwilligenarbeit verbindet Menschen.

Als Sozialdirektorin der Stadt Bern möchte ich Ihnen an dieser Stelle danken für Ihr Engagement! Der Sozialpreis der Stadt Bern drückt symbolisch die Wertschätzung und den Respekt der Stadt Bern für die ehrenamtlichen und freiwilligen Leistungen aus. Ich freue mich ausserordentlich, ihn heute zum 14. Mal verleihen zu dürfen.

Die Jury hatte dieses Jahr 15 Eingaben zu bewerten. Wir sind uns bewusst, dass diese 15 Eingaben nur stellvertretend für unzählige andere freiwillige Taten stehen. Wir wissen, dass Tausende von Stunden an unzähligen Orten freiwillig und ehrenamtlich geleistet werden.

Doch, schon bei den 15 Eingaben hatten wir die Qual der Wahl. Es war alles andere als einfach, eine Auswahl aus den eingegangenen Bewerbungen zu treffen.

Wichtig ist mir festzuhalten: Die Verleihung des Sozialpreises ist immer auch stellvertretend als Dank an alle anderen freiwillig oder ehrenamtlich Tätigen der Stadt Bern zu verstehen. Als Dank an jene, die heute nicht zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehören, die heute nicht anwesend sind.

Ich komme zur Preisverleihung und zum Entscheid der Jury:

Die Jury hat entschieden, den Preis zu teilen und je 5'000.00 Franken zu verleihen.

Bevor ich die Gewinnerinnen zu mir nach vorn bitte, möchte ich sie Ihnen näher vorstellen:

Die Stiftung, welche im Jahr 1917 gegründet wurde, setzt sich für das Wohl, die Würde und die Rechte älterer Menschen in der Schweiz und für die Erhaltung oder Verbesserung der Lebensqualität bis ins hohe Alter ein. Die regionalen Organisationen bieten eine Vielzahl von Dienstleistungen an, insbesondere auch im Bereich der Generationenbeziehungen und dem Kontakt zwischen älteren Menschen.

In all den Jahren hat die Stiftung immer wieder neue und innovative Ideen umgesetzt und neue Projekte lanciert. Es gelang ihr immer wieder für diese Projekte Freiwillige zu rekrutieren und dadurch auch Generationen zu verbinden. Die Stiftung hat ein respektables Netz von freiwilligen Helferinnen und Helfern aufgebaut. Alleine in der Stadt Bern setzt sie im Jahr 2009 rund 160 freiwillige Mitarbeitende in verschiedenen Projekten ein.

Sie haben es sicher erraten, bei der Stiftung handelt es sich um die Pro Senectute. Es ist uns ein Anliegen an dieser Stelle die Arbeit der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu wertschätzen. Zwei Projekte haben uns als Jury speziell angesprochen:

In verschiedenen Schulkreisen der Stadt Bern leisten Seniorinnen und Senioren seit 2006 in allen Klassenstufen Freiwilligenarbeit. Sie stellen ihre Lebenserfahrung, ihr Wissen, ihre Geduld und zwei bis vier Stunden Zeit pro Woche zur Verfügung. Nicht zum Unterrichten, aber als Unterstützung z.B. bei Gruppenar-

beiten, beim Üben, usw. Und sie leisten Beziehungsarbeit dadurch, dass sie einfach da sind, wenn es sie braucht. Der Projektname lautet Win³ – Drei Generationen im Klassenzimmer.

Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen ihre Zeit dem Administrationsdienst zur Verfügung und helfen älteren Menschen in administrativen Belangen. In einem Einführungskurs werden die Mitarbeitenden selbstverständlich auf ihre Tätigkeit im Administrationsdienst eingeführt. Die meisten bringen bereits eine kaufmännische Ausbildung und jahrzehntelange vielseitige Berufserfahrung mit. Sie sind in der Regel zwischen 60 und 75 Jahre alt und möchten etwas Sinnvolles für die Allgemeinheit tun, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen und dabei auch Befriedigung erfahren.

Ich freue mich, Frau Erica Stalder als Koordinatorin für Freiwilligenarbeit, welche heute stellvertretend für die vielen freiwilligen Mitarbeitenden anwesend ist, den Sozialpreis zu überreichen.

* * *

Neben Organisationen, die durch ihre Grösse und ihren Bekanntheitsgrad einen wichtigen Beitrag leisten, gibt es auch immer wieder Organisationen und Menschen, die sich im Stillen weit über ihre Aufgaben hinaus für andere Menschen einsetzen, zum Wohl der Gesellschaft.

Schwestern Oblatinnen „Pension Villa Maria“ Bern

Im Jahre 1925 gründeten die Schwestern Oblatinnen des Heiligen Franz von Sales die Pension Villa Maria. Ursprünglich diente die Pension als „Daheim, weg von zu Hause“ für jüngere Frauen, die durch die Industrialisierung gezwungen waren, die Dörfer zu verlassen und in der Stadt Arbeit zu finden.

Auch heute noch finden dort Studentinnen, Schülerinnen und Lernende, sowie junge Angestellte oder Praktikantinnen ein Zuhause. Auch Mütter, deren Kinder im Spital sind, finden in der Pension Villa Maria eine Unterkunft und Trost. Darüber hinaus bieten die Oblatinnen aber auch allen in Not geratenen Frauen ein Obdach.

In besonderen Notsituationen nehmen sie vorübergehend junge Frauen oder Mütter mit ihren Kindern auf, um ihnen Sicherheit, Ruhe und Erholung zu bieten. Sie nehmen Notfälle auf, welche über das Sozialamt, die Opferhilfe, die Psychiatrie oder auf Anfrage der Polizei vermittelt werden.

Es ist sehr beeindruckend wie, die Oblatinnen Frauen aufnehmen, ihnen ein „Heim auf Zeit“ bieten, sie in ihrer zum Teil sehr schwierigen Lebenssituation begleiten. Sie arbeiten professionell und weit über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus. Da wird nicht nach Stunden abgerechnet, sondern es werden die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum gestellt. Sie bestimmen das Handeln. Geprägt von einem überaus hohen ethischen und sozialen Bewusstsein. Geprägt von keinen Vorurteilen und unbeeinflusst vom Aussehen. Umfassende Hilfe und Unterstützung stehen an erster Stelle. Menschen helfen, einen neuen Weg zu finden und zu gehen, das ist das Credo.

Die eigenen Interessen und Bedürfnisse stellen die Schwestern hintenan. Die Arbeit mit Menschen gehört zu ihrem Leben. Ihr Engagement hat die Jury ausserordentlich beeindruckt und wir erachteten es als überaus nachhaltig.

Ich bitte nun Frau Erica Stalder und Schwester Marthe-Françoise Bammert. zur Übergabe des Preises nach vorne.